



Das sei Literatur

1

Literatur, so will's mir scheinen, wird in Brasilien an der Schule gelehrt. Das Schulfach, in dem dieser Gegenstand vermittelt wird, heisst Portugiesisch. Derselbe Lehrer, der seinen Schülern die komplizierte Grammatik der brasilianischen Sprache eintrichtert, vermittelt seinen Schutzbefohlenen auch die Werke brasilianischer Dichter. Dichtung, lernen die Schüler, ist ebenso trocken und schwer zu schlucken wie der grammatikalisch korrekte Satzbau. Ganz folgerichtig wird Literatur in Brasilien nicht zu den Künsten gezählt.

2

Diese Woche besuchte ich ein Seminar, in dem es um die Integration behinderter Jugendlicher durch Kunst ging. Es war da die Rede von Musik, Tanz, Theater und Malerei. Kein Wort von Literatur.

3

Literatur wird an der Schule gelehrt. Und ganz folgerichtig hört man, fragt man nach hiesigen Literaten, die Namen bekannter Journalisten. Journalisten sind Brasiliens Literaten und es tut mir im Herzen weh, dies feststellen zu müssen. Es ist dies die ernüchterndste und zugleich erschreckendste Erkenntnis, seit ich nach Brasilien zurückgekehrt bin. Es tut mir im Herzen weh, wenn ich mitanhören muss, dass die Kunst der Literatur darin besteht, schöne korrekte Sätze zu schreiben. Und es erfüllt mich mit Grauen, wenn ich das Unverständnis in den Augen meiner Gesprächspartner sehe, mit dem sie auf meine Begeisterung für die geschriebene Kunst reagieren.

4

Journalisten schreiben sich die Welt korrekt. Das sei Literatur. In einem korrekten Brasilien, heisst das doch, bräuchte es keine Journalisten. Und wo es keine Journalisten braucht, braucht es auch keine Literatur. Verhält es sich doch genau umgekehrt: Wo es gute Literatur gibt, braucht es keine Journalisten.

5

Am Donnerstagabend an einem Geburtstagsfest: Es waren viele Männer da, das Geburtstagskind ist schwul, gebildete Männer, Psychologen, Soziologen, Professoren allerlei Wissenschaften, ein Schriftsteller. Ein Herr um die fünfzig, der inmitten der erfolgreichen Runde etwas unsicher wirkte. Ängstlich fast sein Blick. Er erzählte mir, dass eine seiner Erzählungen vor wenigen Wochen erschienen sei, in einer Anthologie, eine unter vielen also. Was er für seinen Text bekommen habe, fragte ich. Neun Belegexemplare. Und ein 25 jähriges Verbot, seine Erzählung woanders zu publizieren.

6

Ziemlich irritiert verliess ich den Festsaal, fuhr mit dem Lift hinab, um an der kühlen Herbstluft eine Zigarette zu rauchen. Der Portier trat zu mir hinaus, ein Mann aus einfachen Verhältnissen, wir kamen miteinander ins Gespräch, Claudio hiess er. Claudios sorgfältige Wortwahl liess mich aufhören.

7

Claudio verwendete ein seltsam antik anmutendes Vokabular, sprach damit aber über die Gewalt in Rio, erzählte mir in einer hundertjährigen Sprache von seinem Pendleralltag, beschrieb mir die Freude an seiner Familie auf eine Art, dass sie mich in die Zeit zurückversetzte – nein, das wäre zuviel gesagt – auf eine Weise also, dass sie einen unberührten Urwald auf Rios Hügeln wachsen liess, Rio zu einem Dorf machte, in dem es zwar auch Gutes und Böses und Schiessereien gab, aber in dem man sich nicht zu fürchten brauchte.

8

Claudio war Christ und sprach wie ein Literat. Der tagtäglich von Zeitungen und Fernsehen bekräftigten Fiktion einer journalistisch korrekten Welt setzte er die eigene entgegen. Claudios Welt war eine befreite, eine bescheidene aber zufriedene Utopie, in der er, wenn er um zehn Uhr abends seinen Dienst beendete, eine dreistündige Busfahrt nach Hause zu seiner glücklichen Familie auf sich nehmen musste, um sich weit nach Mitternacht auf seine Matratze legen zu können, von der er mit einer solchen Zärtlichkeit sprach, dass ich sie mir lebhaft vorstellen konnte: eine alte, fleckige Matte direkt auf gestampftem Erdboden, eine alte Decke, mit der er sich zudeckte, dabei den wärmsten Fetzen seinem Kind zudenkend, das in seinen Armen schlief.

9

Er absolviere einen vierjährigen Fernkurs, gestand er mir mit leuchtenden Augen, er wolle Pastor werden. Ich versprach ihm, an seiner Antrittspredigt mit dabei zu sein, ich war hungrig nach Literatur.